

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



Bezugspreis:
Monatlich 45 Pf. einschließlich
Porto; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Insertgebühren:
Balkenrate 15 Pf. die ein-
spaltige Garniturzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Zeile. Kleinanzeigen 80 Pf.
die Textzeile.

Nr. 71.

Friedrichsdorf i. L., den 4. September 1918.

12. Jahrgang.

Mitteilicher Teil.

Bekanntmachung

betr.: Anmeldung zur Landsturmrolle I.

Es wird darauf hingewiesen, daß sich junge Leute nach Erreichung des wehrpflichtigen Alters zur Landsturmrolle anzumelden haben. Die Anmeldung muß spätestens bis zum letzten des Monats, in dem der Betreffende 17 Jahre alt wird, bewirkt sein. Der Anmeldepflicht unterliegen demnach diejenigen, welche 1901 geboren sind.

Friedrichsdorf, den 5. Januar 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung.

Der nächste Übungsabend der Jugendwehr findet Samstag, den 7. September 1918, abends 8 1/2 Uhr statt. Es werden die Einzelheiten über die am kommenden Sonntag stattfindenden Wettkämpfe bekannt gegeben. Vollständiges Erscheinen ist daher erforderlich.

Friedrichsdorf, den 4. September 1918.

Der Führer.

Verordnung

betr. Versteigerungsverbot für Obst.

Auf Grund der §§ 8, 12, 15 und 17 der Bekanntmachung über die Preisprüfungen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. 607) wird hiermit für den Umfang des Obertaunuskreises mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Versteigerung von Obstbaumbehängen vor und während der Reise sowie die Verpachtung von Obstnutzungen an den Meistbietenden ist verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dem Versteigerungsverbot können von der Bezirksstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung Frankfurt a. Main, Gallusanlage 2, an die entsprechend begründeten Anträge zu richten sind, zugelassen werden. Diese setzt alsdann die Bedingungen, unter denen die Versteigerung erfolgen kann, fest.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Bad Homburg, den 26. August 1918.

Der Kreisaußschuß des Obertaunuskreises.
von Marx.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 4. September 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Köppern, den 4. September 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Englands Handlanger.

Japan war schlauer.

Seit dreihundert Jahren hat sich England daran gewöhnt, auf dem europäischen Festland eine oder mehrere Mächte zur Verfügung zu haben, die seinen Interessen dienen oder sie fördern. Die Geschichte Europas hatte dafür gesorgt, daß Staaten vorhanden waren, die auf fremde Hilfe angewiesen waren; England streckte ihnen die Hand entgegen, nützte aber die bescheidenen Hilfe der Subvention, die es in der Regel nur bot, ganz gehörig aus. Das erlebte König Friedrich der Große von Preußen im siebenjährigen Kriege, und noch mehr ganz Deutschland im Freiheitskriege vor 1813–1815 gegen Napoleon. Der Nationalkrieg von 1870–71 und die deutsche Machtstellung enttäuschten Albion, aber es hat bis zu diesem Jahrhundert noch immer Versuche gemacht, das neue Deutsche Reich von den Wagen seiner Interessen zu spannen. Das glückte ihm nicht, wir leisteten kein Spandienst mehr, und so sah es sich nach dienstwilligeren Handlangern um.

Es sah nicht auf Rasse oder Religion und so kam 1902 das Bündnis mit Japan zu Stande, das eine Fufangel für Rußland bedeutete. Es schlug über Erwarten gut ein. Daraus folgten dann die Annäherungsversuche an Frankreich und Rußland, die sich zu Kriegshandlungen gegen Deutschland herabwürdigten ließen. Was die „Ehre“ einer Entente cordiale mit John Bull kosten kann, haben Franzosen und Russen in diesem Kriege gründlich erfahren. Das republikanische Rußland ist noch zur rechten Zeit zur Einsicht gekommen, während Frankreich sich immer weiter Blut abzapfen läßt.

Nur ein Handlanger war schlauer als der britische Meister, das war Japan. Englands Interesse in Ostasien ist riesengroß, wenn es heute auch nicht so tut, und es hätte für die Londoner Geldhändler gar keinen größeren Hochgenuß gegeben, als wenn sich außer Rußland und Frankreich auch das gelbe Japan zu Tode „gesiegt“ hätte. Aber der kleine Jap war gerieben; er hielt seinen Vorbeer-Hunger zurück und wendete sich praktischen Erfolge zu. Es zwang durch Vertrag China zur Unterordnung, verkaufte Kriegsmaterial nach Europa und verdiente mit seinen Handelschiffen ein Heidengeld. Das Land des Mikado steht groß heute da, es wird sich zur Deckung seiner Forderungen in Rußland noch ein Stück Sibirien nehmen. Allerdings, wo Licht ist, ist auch Schatten. Das zeigen die jetzt ausgebrochenen, stellenweise zur Revolte gewordenen Lebensmittelkrawalle.

Der Handlanger Japan erschien dem Engländer um so mehr unliebsam verändert, als er selbst in dem großen Kriege empfindlich litt. Die Gefahr machte sich geltend, daß der Domestik in Ostasien dem Brotgeber in London über den Kopf wuchs. Es war ganz selbstverständlich, daß Großbritannien in diesen schweren Zeiten Japan nicht den Stuhl vor die Tür setzen konnte, aber es gab dem gelben Handlanger einen Aufpasser zur Seite, Amerika, das längst den Japanern nicht mehr über den Weg traut.

Amerika trat in den Weltkrieg ein, es ging auf die in London präparierte Kriegseinschleife, es ward Englands Verbündeter, Kampfgenosse und Teilnehmer am Völkerebefrei. Das war die offizielle Firma, hinter der in Wahrheit aber nichts anderes

tauert, als der Handlangerdienst gegen Japan. Allerdings wird Amerika auch seine Ansprüche erheben, aber die Welt ist groß, und England ist schon zum Schenken bereit, wenn es ihm selbst nichts kostet. Vor allen Dingen will Amerika aber doch nicht ganz Ostasien, das Japan als seine Domäne betrachtet. Freilich muß Amerika noch viel lernen, um es einmal mit Japan militärisch aufnehmen zu können, aber dafür ist der Weltkrieg eine gute Schule.

Der Blutdurst des Weltkrieges hindert Englands Verbündete am scharfen Ausblick, sonst hätten sie ihre Handlangerrolle längst begriffen müssen. Japan hat seine Zeit begriffen, darum hat es allen Verlockungen widerstanden, am Kriege in Europa teilzunehmen. Minister Balfour in London hat vom Frieden gesprochen, wenn Deutschland ruiniert ist. Aber es kann kein Zweifel sein, daß dann für England die Rüstung seiner Handlanger beginnt. Sein Dasein war Völkerverzweif, und das wird auch nicht anders werden.

Notales.

Friedrichsdorf, den 4. September 1918.

Bezüglich Neuordnung der Beschlagnahmebestimmungen für Sparmetalle. Die Bekanntmachung Nr. M 1/4. 15. R. R. A., betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, bildet seit dem 1. Mai 1915 die Grundlage für die Bewirtschaftung der mobilen Vorräte an Kupfer, Nickel, Zinn, Antimon und Legierungen der vorgenannten Metalle. Die von der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R. R. A. betroffenen Stoffe sind in Klassen (Nr. 1 bis 22) eingeteilt. Durch die am 1. September 1918 veröffentlichte dritte Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. R. R. A. zur Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R. R. A. vom 1. Mai 1915, betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, erfahren die Bestimmungen der Bekanntmachung M. 1/4. 15. R. R. A. mit Wirkung vom 1. November 1918 in mehrfacher Hinsicht eine Umgestaltung. Der Kreis der unter die Klassen 1 bis 22 fallenden Stoffe und Gegenstände ist durch den Wegfall einiger bisher geltenden Ausnahmen erweitert worden. Gleichzeitig werden die Bestimmungen über die Verwendung beschlagnahmter Metalle der Klassen 1 bis 22 einer grundlegenden Neuordnung unterworfen. An Stelle der bisherigen Bestimmungen über die Verwendung von Kriegslieferungen im eigenen oder fremden Betriebe treten nunmehr die Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle auf Grund von Bezugsscheinen; an Stelle der bisherigen Bestimmungen über Verwendung der von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums freigegebenen Metalle treten die Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle auf Grund einer besonderen Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung. Als Arten von Bezugsscheinen kommen Bezugsscheine für Metalle auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 2950a und Sammel-Bezugsscheine für Metalle auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 2950b in

Betracht. Die Verwendungserlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung wird erteilt hauptsächlich in Form von Freigabescheinen auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3000a, Sammel-Freigabescheinen auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3000b und Lagerverfügungen auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3000c. Zur Ergänzung der Bezugscheine und Verwendungserlaubnisse der Kriegs-Rohstoff-Abteilung dienen Belegscheine auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3111. Auch die bisherigen Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle zur Vornahme dringender Ausbesserungsarbeiten in bestimmten Gruppen von Betrieben, über Lieferungen an die Kriegsmetall-Werkstoffgesellschaft und die Benutzung beschlagnahmter Betriebsmittel sind zum Teil unter sachlicher Abänderung gegenüber der bisherigen Regelung durch die Nachtragsbekanntmachung neu gefaßt worden. Dadurch, daß die 2. Nachtragsverordnung zur Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R. R. U., Nr. M. 1020/9. 15. R. R. U., betreffend Nickel der Klassen 12 und 13, mit dem Inkrafttreten der 3. Nachtragsbekanntmachung aufgehoben wird, greifen vom 1. November 1918 ab für alle Stoffe und Gegenstände der Klassen 1 bis 22 die gleichen Verwendungsbestimmungen Platz. Um den von der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R. R. U. betroffenen Personen, Gesellschaften usw., deren Kreis durch die 3. Nachtragsbekanntmachung keine Veränderung erfährt, das Verständnis für die Tragweite der getroffenen Neuordnung zu erleichtern, ist ein erläuterndes Merkblatt zur 3. Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. R. R. U. herausgegeben worden, das unter der Vordruckbezeichnung Nr. Bst. 2384b von der Vordruckverwaltung der Krieg-Rohstoff-Abteilung, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 10, unentgeltlich bezogen werden kann. Dieses Merkblatt erklärt insbesondere den Verwendungszweck der verschiedenen neu eingeführten Vordrucke und zeigt den Weg, den die Gewahrsamhalter beschlagnahmter Metalle einzuschlagen haben, um in den Besitz der für die Verwendung ihrer Bestände notwendigen Ausweise zu gelangen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß dieses Merkblatt nur als eine Erläuterung zu der 3. Nachtragsbekanntmachung gedacht ist, deren Kenntnis die genaue Kenntnis der in der Nachtragsbekanntmachung selbst erlassenen Bestimmungen nicht zu ersetzen vermag. Die genaue Durchsicht sowohl der Nachtragsbekanntmachung selbst wie auch des Merkblatts wird allen Betroffenen angelegentlichst

empfohlen, um sie vor strafbaren Verstößen gegen die ergangenen Vorschriften, Betriebsstörungen und sonstigen wirtschaftlichen Nachteilen zu bewahren. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Kreisblatt einzusehen. — Durch den zwischen der Veröffentlichung der 3. Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. R. R. U. am 1. September 1918 und ihrem Inkrafttreten am 1. November 1918 gelegenen Zeitraum von 2 Monaten soll den Betroffenen die Gelegenheit gegeben werden, ihren Verriß auf die neuen Bestimmungen umzustellen und sich an Stelle der in ihrem Besitz befindlichen Ausweise alter Fassung, die mit dem 1. November 1918 ihre Gültigkeit verlieren, rechtzeitig neue Ausweise nach Maßgabe der neuen Bestimmungen zu verschaffen.

Das Beschwerderecht bei Postpaketbeschlagnahme richtet sich an den Instanzenzug der Polizei, also zuerst an den unmittelbaren Vorgesetzten des beschlagnehmenden Beamten und dann an die Regierung und ferner, wie ein Richter im „Berl. Volk.-Anz.“ mitteilt, an den Minister. „Und zwar ist — da die Polizeibeamten ja als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft tätig geworden — sowohl der Justizminister wie der Minister des Innern zur Entscheidung auf jene Beschwerde in letzter Instanz zuständig. Bei dem großzügigen, alle Belästigungen des Publikums gerecht prüfenden Verfahren der beiden genannten Ministerialinstanzen ist mit Sicherheit eine sachgerechte Entscheidung zu erwarten. Daß eine solche aber geeignet ist, die ferneren polizeilichen Durchsuchungen der Postpakete in richtige Bahnen zu leiten, ist ohne weiteres klar.“

Der Richter fährt dann fort: „Dringend aber sei davor gewarnt, den Polizeibeamten bei der Durchsuchung irgendwie widerständig zu begegnen. Jene Beamten handeln auf Grund der ihnen zurzeit erteilten Anweisungen; sie sind daher im Sinne des § 113 des Strafgesetzbuchs in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes, auch wenn jene Anweisungen fehlerhaft sind; und daher würde jede Widerständigkeit, wie das Reichsgericht fortgesetzt entschieden, unfehlbar eine Verurteilung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt nach sich ziehen.“

Aus Nah und Fern.

Köln, 3. Sept. Das erzbischöfliche Generalvikariat erläßt im „Kirchl. Anz.“ einen Aufruf, worin um rege Teilnahme an der Kriegsanleihe gebeten wird. Das gute Gelingen dieser Anleihe sei für unser Vaterland von ganz besonderer Bedeutung und Wichtigkeit. Alle noch bereitstehenden Kirchengelder sollten für das Vaterland Verwendung finden.

Köln, 3. Sept. Nachts wurden aus einem Geschäftshause in der Ehrenstraße durch Einbruch etwa 1500 Dugend Taschentücher, 100 Dugend weiche Herrentragen, ferner eine Anzahl Blusen, Untertailen, Schürzen und andere Sachen, sowie Boilestoffe im Gesamtwerte von etwa 100 000 M. gestohlen. — Drei Spitzbuben hatten in Braunsfeld eine Ziege und Kaninchen gestohlen. Auf dem Heimwege wurden sie nachts von einem Schutzmänn gestellt. Auf seinen Anruf warfen sie die Säcke fort und drangen bewaffnet auf den Beamten ein, der in der Notwehr einen der Angreifer, einen 29jährigen Arbeiter, erschößte. Die anderen entkamen, einer davon konnte aber noch verhaftet werden. Alle drei sind von der Behörde gesuchte Verbrecher.

Bonn, 3. Sept. Dem Direktor der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf, Geheimrat Professor Dr. Ulrich Kreusler, ist zu seinem heutigen 50jährigen Dienstjubiläum der Kronenorden 2. Klasse mit der Zahl 50 und das Balbedische Verdienstkreuz 2. Klasse verliehen worden.

Koblenz, 3. Sept. Auf einem Rheindampfer wurden von einem feldarauen „Seifenverkäufer“ Seifenstücke zu 4 M. verkauft. Mehrere Koblenzer haben nun die Wahrnehmung gemacht, daß die Stücke hauptsächlich aus Holz bestehen und nur mit einer dünnen Seifenschicht überzogen sind.

Neuwied, 3. Sept. Bei den vor einigen Tagen im Walde bei Wissen-Sieg vorgefundenen Leichen eines Mannes und Mädchens handelt es sich um den 41jährigen Wilhelm Volkwein aus Berlin, der, obwohl verheiratet, mit dem bei ihm vorgefundenen etwa 20 Jahre alten Mädchen aus der Nähe Berlins ein Verhältnis unterhielt. Das Paar kam Mitte März aus Berlin nach Wissen und war seitdem verschwunden.

Wif (Wosel), 3. Sept. Ein Mädchen von auswärt, das bei einer hiesigen Herrschaft in Dienst stand, wurde unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet. Ein Russe hatte beobachtet, wie das Mädchen im Garten seiner Herrschaft etwas vergrub; beim Nachgraben fand man dann die Kindesleiche.

Saarbrücken, 3. Sept. An einer Haltestelle der Elektrischen standen neben anderen Wartenden auch ein Feldwebel mit einem kriegsgefangenen englischen Offizier. Ein gutgekleidetes Fräulein warf glühende Blide auf den Offizier, der lebhaft erwiderte. Als es ans Einsteigen ging, kam der Feldwebel vor den Offizier zu stehen. In diesem Augenblick drängte sich das Fräulein schnell an den Offizier heran und steckte ihm in die Tasche. Das war nun allerdings der Gipfel ihrer Leistung auch für andere, denn in diesem Augenblick erhielt das Fräulein eine heftige Ohrfeige von einem Herrn, der diesen Vortritt mit angesehen hatte.

Saarbrücken, 3. Sept. Einen gewaltigen Preissturz verzeichnet der Ferkelmarkt: 4—5 Wochen alte Schweine, die vor 14 Tagen noch mit 150 M. gehandelt wurden, werden hier jetzt zu

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gahner.

(Nachdruck verboten).

Da vernahm er den leisen, schnell näherkommenden Schritt seiner Frau, und als er aufsaß, stand die schlanke Gestalt neben seinem Schreibtische und hatte die Hände fest auf die Kante gelegt, als müsse sie sich stützen.

„Berzeihe die Störung,“ begann sie und mußte ihre Stimme erst durch ein Räuspern freier machen, ehe sie weiter zu sprechen vermochte, „es ist eine dringende Angelegenheit, die mich zu dir führt.“

„Und die wirklich sofort erledigt werden muß?“ Er sah während seiner Frage auf seine Niederschrift und las die Worte derselben: „... wenn Sie barmherzig sind.“

„Ja.“

Er warf die Feder ärgerlich hin und lehnte sich im Schreibstisch zurück. „Dann, bitte, schnell!“

Frau Regina ging zu dem Korbstuhl, in dem Doktor Erselius vorhin gesessen, und nahm Platz.

„Zunächst muß ich gestehen, daß ich mich eines Vergehens schuldig gemacht habe“, bekannte sie mit zu Boden geschlagenen Augen.

Ward sah sie streng an. „Ein Vergehen?“ Er reckte sich auf und schob das Konzept mit einer nervösen Bewegung weit von sich. „Ein Vergehen? Wie soll ich das verstehen?“

„Ich verheimlichte dir etwas, Matthias.“

Run sah sie ihm offen in das Gesicht. „Nicht in irgend welcher Absicht. Es war wohl auch

kaum ein Verheimlichen, mehr ein vorläufiges Beiseiteschieben, da mich in den letzten Wochen Dinge von größerer Wichtigkeit erfüllten. Aber mein Schweigen ist nicht die volle Schuld. Ich tat etwas, ohne deine Einwilligung zu meinem Tun zu befragen: ich versprach einer Waise die Aufnahme in dein Haus.“

Ward's Augen hatten einen zornigen, staunten Ausdruck angenommen. Er stand auf und durchquerte das Zimmer ein paarmal, ohne zu sprechen.

„Du hast zum mindesten übereilt gehandelt“, sagte er endlich nach dem bedrückenden Schweigen, das Frau Regina, trotz der inneren Erleichterung, die sie nach ihrem Geständnis empfand, wie etwas Unheimliches, Tötendes erschien, und blieb vor ihr stehen. „Eigentlich müßte ich es rücksichtslos nennen.“

Er nahm seine Wanderung wieder auf. Run schritt er noch hastiger aus, stellte einen Stuhl beiseite und rückte im Vorübergehen an den Büchern in den Regalen.

Frau Regina wußte, daß diese Unruhe kein gutes Zeichen war. Was würde er erst tun, wenn er alles erfuhre?

Aber sie wollte trotz dieser bangen Frage eine möglichst schnelle Entscheidung. Mit wenigen Worten wollte sie von dem Eintreffen ihrer Nichte berichten. Da kam ihr Ward mit seinem Sprechen zuvor.

„Wer ist die Waise?“ fragte er.

„Rottraut Volkmann.“

Ward wußte die Trägerin dieses Namens im ersten Augenblick scheinbar nirgends unterzubringen. In sein Gesicht trat ein nachdenklicher Zug, und seine Augen gingen suchend

ins Weite. „Rottraut Volkmann?“ fragte er schließlich gedehnt. „Wer ist das? Volkmann, — ... Volkmann?“

„Das müßtest du doch wissen, Matthias,“ entgegnete Frau Regina leicht verletzt. „Erinnerst du dich nicht, daß ich im vorigen Herbst zu einem Begräbnis nach München fuhr?“

„München? ... Ah, jetzt fällt mir ein! Rottraut Volkmann ist das Kind meines verstorbenen Bruders ... War der nicht ... nicht ... Schauspieler?“

Frau Regina atmete schwer und schloß beide Hände um die Seitenlehnen des Korbstuhles. „Ja, er war Schauspieler. Seine Frau ist, wie du weißt, vor kurzem auch gestorben. Ich konnte leider nicht zu ihrem Begräbnis fahren, da ich damals selbst leidend war, und du scheutest, die weite Reise. In ihrem letzten Briefe bat sie mich, ihrem einzigen Kinde nach ihrem Tode Mutter zu sein, und ich glaubte in deinem Sinne zu handeln, als ich ihr versprach, mich der Waise annehmen zu wollen.“

Ich schrieb auch an Rottraut und gab ihr die Zusicherung, daß sie uns willkommen sein würde.“

Ward blickte seine Frau streng an und sagte eilig: „Du hast scheinbar gar nicht daran gedacht, daß du meine Zustimmung mit deinem eigenmächtigen Handeln fraglos verwirken müßtest!“

„Berzeihe mir mein Vergehen! Ich sagte dir schon, wie es kam, daß ich schwieg. Und nun sei nicht hart, Matthias!“ Noch sprach sie ruhig. Und um dies zu können, mußte

60—60 A
denhofen
rend zu
Stück bez
Wochen c
gangen.

Krefe
durch ein
worden.
von hier
der für di
besorgte,
Markt an.
den, doch
D. stand
zu 2 Jah
von 4000

Krefe
Seidenind
zu veran
er-G
nach Erbra
Kreuz.

Rhein zug
Fußgänger
sellschaft a
zeuten je
trossenen
zu zahlen.
Bericht ha
hen, in so
erheben.

Essen,
hausgefang
Studateur
beitsomme
ten diese G
hen. In i
sch mittels
des Bergm
wendeten
von 1179
Rothhausen
ie stellte
Ferienstra
urteilt.

Münst
wurden die
Adlerorden

Sam
den Täter
im Novemb
Italiener e
Jahre alte
mp, früher

Kamen
Massenverg
heilvolle F
erkrankt fin
zeichnen, un
Annen und
der Erkrank
regend. —

Ne ich
empörte sic
lüh von d
ringste Ent
„Du mu
ich sein mu
gegnete er
„Und

sehen glä
leineswegs
mit der d
Weshalb n
sammen, fo
kann es n
gar verleg
Rein, ich b
über aufzu
zur Aufnahme
Niel Auch
kommen w
haben; —
bei mir nur

Er ging
Konzept zu
barmherzig
seine Augen
tote Zeichen
dieser Stund
bildig, daß

Aber j
sich noch feste
und in ihre
Jorns. Fast
Aber ihr
zur Leidensd
erlaubt halt

60-60 M verkauft. Der Schweinemarkt in Die-
denhofen war mit 2000 Ferkeln besetzt. Wäh-
rend zu Beginn des Marktes 100 M für das
Stück bezahlt worden sind, ist der Preis für 6
Wochen alte Ferkel zuletzt auf 60 M zurückge-
gangen.

Krefeld, 3. Sept. Die Rombacher Hütte ist
durch einen Betrüger um 112 000 M geschädigt
worden. Der Handlungsgehilfe August Böllers
von hier bot dem Kaufmann Sieben aus Nachen,
der für die Rombacher Hütte Lebensmittelankäufe
besorgte, einen Doppelwaggon Käse für 112 000
Mark an. Die Gelder sind auch abgehoben wor-
den, doch hat das Wert kein Lot Käse erhalten.
B. stand Samstag vor der Strafkammer, die ihn
zu 2 Jahren Zuchthaus und zu einer Geldstrafe
von 4000 M verurteilte.

Krefeld, 3. Sept. In den hiesigen Kreisen der
Seidenindustrie wird die Errichtung einer jährlich
zu veranstaltenden Seiden-Messe angeregt.

M.-Gladbach, 3. Sept. Im Landkreise Glad-
bach erbrachte die Ludendorffspende 380 000 M.

Aleve, 3. Sept. Als im vorigen Jahre der
Rhein zugefroren war, wurde er bei Aleve von
Fußgängern überschritten. Die Straßenbahngesell-
schaft als Pächterin der Fährre ließ von der
Reuten je 5 S Gebühr erheben. Einer der Be-
troffenen weigerte sich grundsätzlich, die Gebühr
zu zahlen. Die Gesellschaft erhob Klage. Das
Gericht hat der Gesellschaft das Recht abgespro-
chen, in solchem Falle für den Übergang Geld zu
erheben.

Essen, 3. Sept. Die beiden Werbener Zucht-
hausgefangenen Adolf Heinrich Schmidt und
Studenten Friedrich Laumann waren auf Ar-
beitskommando nach Belbert gekommen, und hat-
ten diese Gelegenheit dazu benutzt, um zu entwei-
chen. In der Nacht zum 8. Juni verschafften sie
sich mittels Dietrichs Eingang in die Wohnung
des Bergmanns Thanscheidt in Stoppenberg, ent-
wendeten Kleidungsstücke und Wäsche im Werte
von 1179 M und entkamen damit ungesehen. In
Nothausen fielen sie einem Schutzmännchen auf, der
sie stellte und festnahm. Sie wurden von der
Ferienstrafkammer zu je 3 Jahren Zuchthaus ver-
urteilt.

Münster, 3. Sept. Generaloberst von Finen
wurden die Schwerter zum Großkreuz des Roten
Adlerorden mit Eichenlaub ein savor verliehen.

Hamm, 3. Sept. Polizeibeamten gelang es
den Täter zu ermitteln und festzunehmen, der
im November 1917 in der Nordvorstadt einer
Italiener erschossen hatte. Der Täter ist der 31
Jahre alte Schlosser Friedrich Schulte aus Hil-
lip, früher wohnhaft in Hovel.

Kamen, 3. Sept. Die hier vorgekommenen
Massenvergiftungen durch Pferdefleisch haben un-
heilvolle Folgen gezeitigt, da rund 350 Personen
erkrankt sind. Bis jetzt sind 18 Todesfälle zu ver-
zeichnen, und zwar 16 in Kamen und je einer in
Innen und Overhage. Bei einer großen Anzahl
der Erkrankten ist das Befinden noch besorgnis-
erregend. — Zur Sache selbst wird mitgeteilt, daß

der Pferdemeherger Weber, welcher das Fleisch ver-
kaufte, zwei Pferde am Montag ausschaltete.
Das eine Tier war in Dortmund notgeschlachtet
aber zum menschlichen Genuß freigegeben wor-
den, während das andere Tier aus dem enach-
barten Heil stammte und hier geschlachtet, aber
ebenfalls freigegeben wurde. Die Obduktion wird
wohl die Ursache der Vergiftung ergeben. Die
Stadtverordneten hielten eine außerordentliche
Sitzung ab, um Maßnahmen zur Vinderung der
ersten Not in den betr. Familien zu beschließen.
Dem Magistrat wurde ein Kredit bis zu 10 000
Mark für diesen Zweck bewilligt. Auch wurden
die erforderlichen Lebens- und Heilmittel, Weizen,
Bäse usw. zur Verfügung gestellt; ferner wurde
beschlossen, Pflegerinnen von auswärts heranzu-
ziehen. Ebenfalls hat der Vaterländische Frauen-
verein eine größere Hilfsaktion in die Wege ge-
leitet. — Sonntag erfolgten die ersten Beerdigun-
gen von Vergiftungsopfern. Hierunter befand sich
auch der Führer der hiesigen Sozialdemokraten,
Bergmann Wilhelm Rose.

Verden (Aller), 3. Sept. Ein in Verden
auf Urlaub weilender Feldgrauer erzählt, daß
seine Kompanie nach hartem Kampf eine Anzahl
Amerikaner gefangen genommen hatte. Beim
Abtransport gab einer von ihnen seinem Unmut
in derbem Plattdeutsch Ausdruck. Auf Befragen
folgte die Antwort: „Warum schull id keen Platt-
deutsch snacken können, mien Padder is doch in
Eiderstadt geboren.“

Aus Holland, 3. Sept. Am Strand von Sche-
veningen erkrankte infolge Erstikens ein badender
englischer Kriegsgefangener, dem das künstliche
Herz in den Hals gerutscht war. — Von Mitte
September ab wird in Holland die Brotration er-
höht werden.

Vermischtes.

* Der Schutzmännchenmörder Kuhl, der zum
Einbrecher wurde, weil ihm die 150-200 M.
Wochentlohn als Munitionsarbeiter „bei der
Feuerung nicht genügt“, hat sich in Dort-
mund erschossen. Am 10. Juli wurde
in Dortmund der Kriminalpolizei-Sergeant
Jßen von einem Mann erschossen, den er we-
gen Einbruchs in ein Zigarrengeschäft in
einem Straßenbahnwagen festnehmen wollte.
Der Verbrecher handelte besonders heim-
lich, indem er die Waffe nicht erst aus der
Tasche zog, sondern aus der Tasche heraus
abgeschoss. Durch einen zweiten Schuß ver-
letzte er sich selbst so schwer, daß er nach
einigen Tagen starb. Dieser Verbrecher hatte
sich Johann Wiska, Brand usw. genannt,
alle Namen erwiesen sich jedoch als falsch.
Die Ermittlungen dort führten zu der Fest-
stellung, daß der Mörder und Selbstmörder
niemand anders war als Erich Kuhl. Dieser
hatte mitten im Feuchengebiet unter falschem
Namen in verschiedenen Schlafstellen ge-
wohnt und von Einbrüchen und dergleichen
gelebt.

* Ein Gendarm erschossen. Eine Ein-
brechergeellschaft, bestehend aus einer Frau
mit ihren beiden Bohnengästen, einem Pom-
mern und einem Polen, stalteten in der
Nacht zum Mittwoch in Fulda beim An-
bauer Zwiesel und bei der Witwe Homann
einen Besuch ab. Sie wurden bald erwisch-
t und festgenommen. Der Pole, der im
Spriehaus in Schwarmstedt untergebracht
war, machte einen Fluchtversuch, als der
Gendarmeriewachtmeister Herrmann in
Schwarmstedt das Arrestlokal betrat. S. gab
einen Schuß auf den Flüchtling ab, der ihn
aber nicht traf. Bei dem darauffolgenden
Klingen wurde wahrscheinlich S. die Schuß-
waffe entzogen. Er wurde schwer verletzt
am linken Oberschenkel und gleich darauf ge-
funden und verbunden. Leider war es zu
spät, der Tod trat durch Verblutung ein.
Der Mörder wurde gestern nachmittag nach
Verden übergeführt.

* Lebensmittelverurteilungen in
Bayern. In München wurde ein 73-jäh-
riger Regierungsrat a. D., der in der Le-
bensmittelliste eines Nachbarns aushilft
und sich aus „Not und Sehnsucht nach Brot“,
wie er angab, ein paar Fett- und Brotarten
aneignete, wegen Diebstahls vom Schöf-
engericht zur niedrigsten Strafe von einem
Tage Gefängnis verurteilt. — Ein Bau-
schneider, der sich recht stumm erweist ein paar
Lebensmittelfarten selbst anfertigte, wurde
zu drei Wochen, seine Frau, die sie ausgab,
zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

* 120 000 Mark gestohlen. In vergan-
gener Nacht ist ein Einbruch in die Schalter-
halle des Hauptbahnhofes Breslau verübt
worden. Es wurden 120 000 Mark entwen-
det. Der Verdacht richtet sich gegen vier Per-
sonen, die festgenommen worden sind.

* Ein beliebtes, aber gefährliches Kin-
derspiel. In Rajenow in Böhmen spielte das
2-jährige Mädchen Marie Kozourel im
Hofe, indem es sich an das Tor anhing und
sich damit hin und her schwenkte. Plötz-
lich stürzte das Hoftor um, begrub das Kind
unter sich und zerschmetterte ihm den Schädel.

* Das abgefeimte Schwert. „Daily Chro-
nicle“ schreibt: Es ist wohl eine merkwür-
dige Ironie des Schicksals, daß eine so allge-
meine Waffe wie das Schwert nun fast nichts
anderes als ein Sinnbild ist. Wir sprechen
und schreiben vom „Siege durch das Schwert“
oder von einem „Frieden“, der mit dem
Schwerte erzwungen wird, während es in
Wirklichkeit nur noch ein Paradestück ist und
durchaus nicht mehr als eine mörderische
Waffe im Kampfe gebraucht wird. Schrap-
nells, hochexplosive Stoffe, Giftgas und all
die anderen modernen Teufelsmittel haben
die Heldenwaffe zur Ruhe in der Scheide
verurteilt. Als Sinnbild wird es wahr-
scheinlich jedoch immer fortleben. Es ist
nicht wahrscheinlich, daß ein Dichter ver-
suchen wird, es durch ein anderes Wort zu
ersetzen.

le sich Gewalt antun. Ihr heißes Herz
empörte sich, daß ihr Gatte so geschäftsmäßig
über die Sache sprach und nicht das ge-
eignete Entgegenkommen zeigte.

„Du wirst mir nicht sagen wollen, wie
ich sein muß und was ich zu tun habe,“ ent-
gegnete er auf ihre Bitte.

„Und die Eigenschaft, die du bei mir zu
sehen glaubst, ist nicht vorhanden. Ich bin
keineswegs hart. . . Deine Eigenmächtigkeit
mit der du handelst, will ich dir verzeihen
Weshalb nicht? Wir standen ja noch nie zu-
sammen, sondern du gingst stets eigene Wege
Kann es mich da schließlich überraschen ode-
gar verlegen, wenn du etwas Altes tatest?
Nein, ich bin weit davon entfernt, mich dar-
über aufzuregen. Aber meine Einwilligung
zur Ausnahme deiner Rechte gebe ich nicht.
Niel Auch wenn du früher zu mir ge-
kommen wärest, würde ich mich so entschieden
haben; — denn ein Komödiantenkind findet
bei mir nur verschlossene Türen.“

Er ging zu seinem Schreibtisch, zog das
Konzept zu sich heran und las: . . . „wenn Sie
barmherzig sind. . .“ Ganz mechanisch gingen
seine Augen über die Worte. Sie waren nur
tote Zeichen für ihn und blieben ihm auch in
dieser Stunde solche. Er wartete nur unge-
duldig, daß seine Frau gehen möchte.

Aber sie blieb. Ihre Hände krampften
sich noch fester um die Seitenlehnen des Stuhles,
und in ihre Augen kam ein heißes Licht des
Borns. Fast wie Haß leuchtete es in ihnen.

Aber ihre Stimme zwang sie noch einmal
zur Leidenschaftlichkeit. Warnend wandte sich
erkant halb nach ihr um, als sie sprach, denn

er glaubte die Angelegenheit erledigt, und
trocknete mit den Fingern der Linken un-
geduldig auf der Platte des Schreibtisches.

„Du hast mir viel gesagt, was nicht
hierher gehörte und was nicht — wahr ist. . .
Ja, sieh mich nicht so maßlos zornig an, es
ist nicht anders. Wenn wir noch nie während
unserer ganzen Ehe einen Weg gingen, so
war das nicht meine Schuld allein. Du
wolltest mich stets zwingen, deine Anschauungen
zu den meinen zu machen, du wolltest alles
Persönliche in mir töten. Und der Mißerfolg
führte uns an den Scheideweg. Aber weshalb
sage ich dir das? Du wirst doch nie einsehen
wollen, daß du auch schuldig bist, und wir
werden nebeneinander hergehen bis zum letzten
Ende.“

Was ich dir jetzt sagte, gehörte auch nicht
in diese ernste Stunde, die über die Zukunft
eines Menschen, der unserer Hilfe und Liebe
harrt, entscheiden soll. Aber ich wollte mich
rechtfertigen, die ich das immer tun werde,
wenn man mich ungerecht beschuldigt. Und nun
zu dem, was ich noch in Sachen des armen
Komödiantenkindes zu sagen habe. . .

„Sei nicht so maßlos spöttisch“, fuhr er
zornig auf. „Was soll dieser Ton?“

„Du hast ihn mit dem von mir wieder-
holten Wort angeschlagen“, entgegnete sie, un-
beirrt durch sein Ausdrücken, mit erhobener
Stimme. „Magst du meinem verstorbenen
Bruder immerhin die verächtliche Bezeichnung
anhängen, seinem begnadeten Künstlertum
dessen Ideale er trotz aller Not und Sorge,
trotz mancher Mißerfolge und Verkennung
treu geblieben ist bis zum letzten Atemzuge.“

wirst du damit nichts abmarkten. Und noch
viel weniger kannst du dein Kind damit ver-
lezen.“

„Ich wollte niemand verletzen. In meinen
Augen sind alle Schauspieler Komödianten
Leute, die in einem ehrlichen Berufe Nützliches
schaffen könnten. Das, was man Bühne
nennt, ist ein Sündenpfuhl. Die vielgenannte
und vielgepriesene Kunst trägt Schmutz und
Fäulnis in unser Volk und. . .“

„Es wäre entsetzlich, wenn du recht hättest“,
unterbrach sie ihn und lächelte, wie man über
die unreifen Anschauungen eines Kindes lächelt.
„Aber, Gott sei Dank, du bist im Irrtum. . .
Und nun sei nicht ungerecht, Matthias,“ fuhr
sie, sich erhebend und zu ihm gehend, fort,
„verdammte aus deiner Ueberzeugung heraus
immerhin alles, was sich Schauspieler nennt —
aber laß darunter nicht eine Waise leiden!“

Ihre Stimme war zuletzt ganz weich ge-
worden, alles, was sie bis jetzt hart, verlegt
und leise spöttisch hatte klingen lassen, war
von dem Bestreben, der Waise eine neue Hei-
mat zu beschaffen und den Gatten umzustimmen,
verdrängt worden. Und ihre Augen hingen
erwartungsvoll an seinem Munde. Sie emp-
fand es wie ein heimliches Raunen in ihrer
Seele, daß diese Stunde mit einem glücklichen
Ausgange Jahre des Fernstehens in einem
milderen Lichte sehen lassen und zwei Wege
wohl doch noch vereinen könnte. Und das
heimliche Raunen regte sich stärker und ward
zu einem stillen Wunsche. . . um mit hartem
Faustschlag getötet zu werden, ehe er recht
zum Leben kam.

*** Film und Kriegsanleihe.** Für die neue Kriegsanleihe hat die Reichsbank einen „Werbefilm“ ausarbeiten lassen, der nach dem „Berl. Vol.-Anz.“ folgende „Handlung“ zeigt: „Regir, der Gott des Meeres, dankt bei einem Glase Sekt und einem wunder-vollen Schinken aus einem englischen Schiff unsern blauen Jungen, daß sie durch fleißiges Torpedieren ihm so viel Delikatessen auf den Meeresgrund senden, als er in einer englischen Zeitschrift liest, Deutschland sei am Ende seiner Kraft. Es wolle keinen Pfennig Kriegsanleihe mehr zeichnen. Er befiehlt: ein deutsches U-Boot kommt heran, nimmt ihn an Bord und gibt ihn dann an ein Seeflugzeug ab. Er landet bald an der deutschen Küste und fährt im bereitstehenden Sonderzuge nach Berlin. Hier sieht er, daß Meuter wieder einmal geschwin-delt hat. Das Volk von Berlin ist sich seiner Pflichten gegen das Vaterland bewußt. Die Frauen, die vor den Markthallen stehen und Polonäse bilden, sagen: „Es ist schwer, aber wir halten durch!“ Und so sagen sie alle, alle und zeichnen, den Söhnen im Felde zum Ruhm und den Gefallenen zum Gedächtnis, ein jeder nach seinem Vermögen, wader die Anleihe. Beruhigt kehrt der Herr der Gluten, dessen Dreizack um ein Haar von der Metallmobilmachungsfelle beschlag-nahmt worden wäre, in sein Reich zurück.“

OC. Durch die Lupe.
(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)
Unserer Gegner Offensive — flaut all-

mählich wieder ab. — Hunderttausende von Feinden — fanden diesmal ihr Grab, — wurden rücksichtslos geopfert — für des Feindes blinde Wut, — aber dennoch floß vergeblich — dieser Tapfren Herzensblut. — Von dem Durchbruch, den die Gegner — diesmal erhofft vielleicht, — ward trotz aller Massopfer — fast so gut wie nichts erreicht, — nur um wenige Kilometer — nahmen wir mit viel Geschick — vor des Feindes Tiefeneinsatz — unsre Heeresfront zurück. — Sollten Briten und Franzosen — je die stille Hoffnung hegen, — uns auf diese Weise ein-mal — vor der Westfront fortzusetzen, — dann bedarf es ohne Zweifel — keiner Kunst, zu prophezeien, — daß sie selbst in hundert Jahren — damit nicht am Ziele seien. — Unsre Heeresleitung wußte — ihre Kräfte gut zu schonen, — als sie sie nach rückwärts lenkte — vor dem Ansturm der Millionen, — als sie unsrer Gegner Herren — die Gefilde preis-gegeben, — ehe sie dafür geopfert — ihres Volkes Blut und Leben. — Jetzt in sicherer neuer Stellung — halten wir aufs neue stand, — während unsrer Gegner Ansturm — langsam sich verläuft im Sand, — so daß Briten und Franzosen — bald die Ein-sicht doch erlangen, — daß sie nie auf diesem Wege — jemals an das Ziel gelangen.

Walter-Walter.

Das Grab in der Heide.

Von Wilhelm Ludwig.

Im Sonnenbrand flimmert die Heide.
Es harst ein vergessenes Lied.
Die Sehnsucht im purpurnen Kleide.
Ein Wand'rer geht schweigend durchs Nid.

Ein Goldbringlein glänzt an der Finken
— Das gab ihm zum Abschied sein Lieb —
Stets sollt' ihn erinnern das Blinken,
Daß treu ihm sein Mägdelein blieb.

Der Eichbaum, wie rauschte er leise,
Als man sich die Liebe gestand!
Dem Wanderer klang jene Weise
Noch nach im entferntesten Land.

Sein Weg führt am Friedhof vorüber.
Er öffnet die Pforte ganz sacht —
Es schlummerte mancher hinüber,
Mit dem er einst fröhlich gelacht.

Ein Grab unter dünnen Zypressen —
— Er hat es im Traum oft gesehn —
Sein Liebes gestorben — vergessen —
Verweilt blieb er lange noch, stehn.

Die Sonne verglüht auf der Heide.
Es harst ein vergessenes Lied
Die Sehnsucht im purpurnen Kleide —
Ein Wand'rer geht schluchzend durchs Nid.

Bekanntmachung.

Das Holzfällen in den Schlägen des hiesigen Gemeindewaldes (auch im Vornberg) ist bei Strafe verboten.

Holzhausen, den 1. September 1918.

Großh. Bürgermeisterei Holzhausen.
Rung.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

In 18. Auflage ist erschienen:

Wessers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Ein-fache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Re-klamewesen; Geld- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsverwesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechts-kunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Nandor, Lehrer am Börsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Tausenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Wessers, Verlag, Berlin SW. 29.

Notiz.

Am 1. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung, be-treffend Abänderung des § 4 der Bekanntmachung Nr. V. 1. 354/6. 16. R. R. U. vom 12. Juli 1918, betreffend Beschlagnahme und Be-standserhebung der Fahrradbertreibungen (Einschränkung des Fahrrad-verkehrs) erlassen worden.

Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,28 | 8,24 | 9,61 | 11,00 | 14,00 | 18,00

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Notiz.

Am 1. September 1918 ist eine dritte Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R. R. U. vom 1. Mai 1915, betreffend „Bestandserhebung und Be-schlagnahme von Metallen“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amts-blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Topfausstellung

Hof-Friseur Kesselschlager

Bad Homburg, Louisenstr. 87.

Köpfe von Mark 7.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausge-lämmtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Probachtung u. -Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Frachtbriele

vorrätig bei

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt.

Gesucht wird Grundbesitz

an all. Plätzen verkäuf. Häuser jeder Art, Villa, Hotel, Gasthaus, Gut, Mühle, industr. Betriebe zwecks Zuführ. d. d. Verlag Verkaufs-Markt an groß. Anzahl vorgeh. Käufer, interess. insbes. auch Existenz f. Kriegsbeschädigte. Selbst-verkäufer schreiben an

„Verkaufs-Markt“

Frankfurt a. M., Habsburgerallee 2.

Besuch erfolgt kostenlos.

Heit. Ehepaar sucht z. 1. Okt. d. J.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör in reinem Hause

mieten. Gefl. Angeb. a. d. Exp. d. Bl.